

Gerd Albrecht

Söderbaum Kristina: Nichts bleibt immer so...

1985

<https://doi.org/10.17192/ep1985.1.7202>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Albrecht, Gerd: Söderbaum Kristina: Nichts bleibt immer so.... In: *medienwissenschaft: rezensionen*, Jg. 2 (1985), Nr. 1. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1985.1.7202>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Kristina Söderbaum: Nichts bleibt immer so. Rückblenden auf ein Leben vor und hinter der Kamera.- Bayreuth: Hestia-Verlag 1983, 1984³, 328 S., DM 32,-

Memoirenliteratur (eine Autobiografie sollte man, trotz Klappentext, dieses Buch nicht nennen; dazu ist es zu selektiv) will immer Rechenschaft ablegen. Mindestens vor sich selbst möchte der Autor, wenn auch gelegentlich unbewußt, dies erreichen. Je mehr er sich an die Adressaten und Leser wendet, desto mehr will er sich wohl auch rechtfertigen. Angesichts jener Autoren, die dazu nach Meinung der Öffentlichkeit bzw. nach ihrem eigenen Urteil wichtige Gründe haben, darf ein Rechtfertigungsversuch durchaus angebracht, notwendig, akzeptabel sein.

Kristina Söderbaum, gefeierte Hauptdarstellerin vieler nationalsozialistischer Propagandafilme, bei denen ihr Ehemann Veit Harlan Regie führte, will sich angesichts der bis heute nicht verstummten Vorwürfe offenkundig rechtfertigen. Sie spricht nicht nur ihre Leser direkt an, sie betont auch immer wieder die Faszination, die von ihren damaligen Filmen auf wenigstens die seinerzeitigen und inzwischen viel älter gewordenen Zuschauer ausgeht. Sie fragt in diesem Sinne nach dem Urteil ihrer Zuschauer: das gute Recht einer Schauspielerin, die - wie ihr ganzes Buch beweist - nicht politische, sondern allenfalls künstlerische, letzten Endes aber nur "menschliche" Urteile gelten lassen will.

Denn nicht ohne Grund beschreibt "die" Söderbaum im ersten Teil des Buches ausführlich ihr behütetes Leben (zuerst im schwedischen Elternhaus unter der Obhut des berühmten Vaters, dann als Schauspielerschülerin in Berlin), im zweiten (ohne noch sonderlich auf ihre Entwicklung einzugehen) die Filme, an denen sie beteiligt war: Hier wird ein Mensch sichtbar, dem Politik gewiß nicht so fremd war, daß er davor fliehen wollte, der aber mit dem politischen Geschehen einfach nichts anzufangen wußte und sich derartigen Problemen nur stellte, wenn sie ihn einholten.

Mögen diese Erlebnisse und Bekenntnisse einer unpolitischen Schwedin und (nach der Heirat mit Harlan) ebenso unpolitischen Deutschen nun vorgeblich oder tatsächlich bei jeder politischen Einsicht sein (und vieles spricht für das zweite!), so wird man doch zugeben müssen, daß Kristina Söderbaum mit genau dieser Haltung vermutlich damals wie heute die Mentalität der meisten ihrer Leserinnen und Leser anspricht. Denn daß Politik ein garstig Lied sei, das spricht durch jede Zeile des Buches, das entspricht ihrem Rollenverständnis damals, das korrespondiert dem Weltverständnis ihrer Adressaten.

Im übrigen ist das Buch gut und, wie man so sagt, flott geschrieben - in jenem leichten Plauderton, der den Leser bei der Hand nimmt und ihm zeigt, 'wie's wirklich war'. Da wird über Harlan allerhand berichtet (und dennoch bleibt er künstlerisch, politisch, menschlich ein Schemen), über Goebbels natürlich auch und selbstverständlich über die Kolleginnen und Kollegen von damals. Was über die letzteren gesagt wird, bleibt allerdings unverbindlich (besonders, wenn sie noch leben), was über den Dr. Goebbels mitgeteilt wird, kann man sich vorstellen, da das Urteil der Geschichte ja gesprochen ist (und übrigens gibt es sein berüchtigtes Baarova-Verhältnis in einer neuen Variante).

Aber es nimmt doch wunder, daß über die letzten zwanzig Jahre seit Harlans Tod (1964) nur 17 Seiten zu lesen sind, daß 'Alles über meine Filme' in Zahlen, Namen und Kurzinhalten (von 1936 bis 1974 immerhin 19 Filme) ungefähr den gleichen Umfang beansprucht, daß über 'Jud Süß' auf ganzen acht Seiten berichtet wird. Diese Akzentsetzungen sagen mehr als viele der in diesem Buch berichteten Erlebnisse. Und da der Verlag inzwischen die 3. Auflage vermerkt (wohl mit relativ kleiner Auflagenzahl), wird man großes Interesse für diese Art der Filmgeschichtsschreibung beim lesenden Publikum voraussetzen können.

Mit ernsthafter Filmgeschichtsschreibung - aber das macht Frau Söderbaum dankenswerterweise schon auf der ersten Seite ihres Textes

deutlich - hat das Buch natürlich nichts zu tun. Wohl aber darf es als Quelle dafür verstanden werden, wie (nicht alle!) Schauspielerinnen und Schauspieler während des Dritten Reiches sich und ihre Arbeit verstanden haben und verstanden wissen wollten. Die Söderbaum ist da eher typisch, als daß man sie zur Ausnahme erklären dürfte!

Gerd Albrecht